Zweite Leichenschau deckt auf

Wenn der natürliche Tod gar nicht so natürlich war

Als der zu einer Leichenschau gerufene Hausarzt die Verstorbene in ihrem Ehebett vorfindet, stellt er einen natürlichen Tod fest. Übersehen hatte er jedoch die Strangmarke in ihrem Genick. In diesem und weiteren 725 Fällen war der „natürliche Tod“ gar nicht natürlich.

Das kam bei einer Untersuchung von Rechtsmedizinern heraus, die ihre Erkenntnisse auf der 94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin präsentierten. Sie hatten sich im Untersuchungszeitraum von 2011 bis Juli 2015 Daten zur gesetzlich vorgeschriebenen zweiten Leichenschau vor der Feuerbestattung von 36.801 Verstorbenen in Mecklenburg-Vorpommern angesehen.

Hausarzt übersah die Strangmarke

Darunter befand sich der Fall der oben erwähnten Frau. Sie hatte sich durch Erhängen suizidiert. Ihr Ehemann schnitt sie vom Strang und alarmierte den Notarzt, der jedoch nur noch den Tod feststellen konnte. Der zur Leichenschau angeforderte Hausarzt entkleidete die ins Ehebett gelegte Leiche nicht und übersah so die Strangmarke. Warum der Ehemann die Situation nicht erklärt hat, war in der Fallbeschreibung jedoch nicht ver-

merkt. Die Einäscherung wurde angehalten und der Fall bei der Polizei angezeigt.

In einem anderen Fall wurde eine Frau auf der Toilette gefunden. Der leichenschauende Arzt deklarierte einen natürlichen Tod bei V. a. akuten Herztod. Bei der Krematoriumsleichenschau wurden jedoch Unterblutungen des Brustkorbs und der unteren Extremitäten gefunden. Der Einäscherungsprozess wurde angehalten, der Fall angezeigt und die Leiche seziert. Dabei wurde festgestellt: Die Frau starb letztlich an Unterkühlung. Ihr Ehemann wurde wegen Körperverletzung angeklagt, da er seine Frau wenige Tage vor ihrem Tod körperlich misshandelt haben soll. Dabei hatte sie wohl eine Brustkorbkompression erlitten und eine Lungenentzündung entwickelt.

Insgesamt haben die Rechtsmediziner vom Institut für Rechtsmedizin der Universität Greifswald in dem viereinhalbjährigen Untersuchungszeitraum den Einäscherungsprozess von 1196 Verstor-

Die Krematoriumsleichenschau

Die zweite ärztliche Leichenschau ist die Voraussetzung für die Freigabe zur Feuerbestattung und bei manchen Verstorbenen die letzte Möglichkeit, unklare Befunde am Leichnam sowie Unklarheiten auf der Todesbescheinigung aufzudecken. Diese Krematoriumsleichenschau ist in Deutschland auf Länderebene geregelt, in Mecklenburg-Vorpommern durch §12 des Bestattungsgesetzes des Bundeslands. Dort führen in den Krematorien Neubrandenburg und Greifswald Fachärzte für Rechtsmedizin diese zweiten Leichenschauen durch – jährlich etwa 8000. Bei der zweiten Leichenschau wird die Todesbescheinigung überprüft und der Leichnam komplett untersucht. Gegebenenfalls führt sie dazu, dass der Einäscherungsprozess angehalten werden muss.

benen wegen verschiedener Auffälligkeiten angehalten:

- wenn die zweite Leichenschau selbst auffällig war, wenn also Verletzungen festgestellt wurden, die so nicht in der Todesbescheinigung dokumentiert waren,
- wenn die Todesbescheinigung mangelhaft erklärte Angaben enthielt,
- wenn ein falscher innerer Zusammenhang zwischen Todesursache und -art bestand,
- wenn die Anzeige eines natürlichen/ungeklärten Todesfalls fehlte,
- wenn der Leichnam stark fäulnisverändert und seine Identität unklar war.

Bei Verstorbenen, deren Einäscherung angehalten wurde, hatten Ärzte bei der ersten Leichenschau in 91,9% der Fälle einen natürlichen Tod angegeben. Bei der zweiten Leichenschau zeigte sich, dass bei 60,7% der zunächst als natürlich deklarierten Sterbefälle Anhaltspunkte für einen nicht-natürlichen Tod vorlagen. (Lisa Seifert)

Die wahre Todesursache kommt manchmal erst beim zweiten Blick ans Licht.

© KatarzynaBialasiewicz / iStock

94. Jahrestagung der DGRM 15.–19. September 2015 in Leipzig; Brackrock, D. et al.: „Was deckt die zweite Leichenschau vor der Feuerbestattung auf?“, Poster